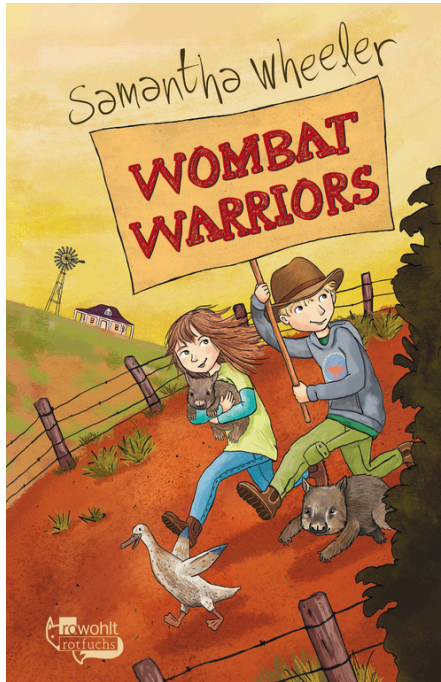


Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-21810-1

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.



Samantha Wheeler

Wombat Warriors



Illustriert von Barbara Korthues
Aus dem Englischen von Rusalka Reh

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, August 2018
Copyright für die deutsche Übersetzung
© 2018 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
Die englische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
«Wombat Warriors» bei University of
Queensland Press, St. Lucia, Australien
Copyright © 2017 by Samantha Wheeler (Text)
Lektorat Kristina Knöchel
Einband- und Innenillustrationen Barbara Korthues
Einbandgestaltung any.way, Barbara Hanke / Cordula Schmidt
Satz Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 21810 1



Inhalt

Widmung

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Wombat-ologie

Ein paar Fakten über südliche Haarnasenwombats

Wombats werden bedroht durch:

Das Leben mit Wombats ist leicht, wenn:

Danksagungen

Kapitel 1



«Pass auf!», schrie Mama.

Papa bremste und schaffte es gerade noch, einer großen weißen Ente auszuweichen, die über die Einfahrt watschelte.

Ich drückte mein Gesicht gegen das Fenster. Ich wusste zwar, dass es bei Tante Evie «anders» sein würde, aber ich hatte nicht mit einem alten Haus gerechnet, das kurz vorm Zusammenbrechen stand. Ebenso wenig war ich auf die zerrupfte Zigeunerin gefasst, die da mit langen Schritten auf uns zukam. Ich schluckte. Tante Evie war groß und dünn, hatte ihre dunklen Locken mit einem roten Tuch zusammengebunden und sah Papa kein bisschen ähnlich. Noch dazu trug sie Socken in den Sandalen. Papa trug nie Sandalen.



«Also wirklich!», rief sie, als Papa die Tür öffnete. «Pumpkin ist mein Haus-Erpel und kein Bremsklotz.» Mit glitzernden braunen Augen spähte sie auf den Rücksitz. «Und wo

ist meine verlorene Nichte? Minnie Matheson? Bist du das? Mein Gott, guck nicht so ängstlich. Ich beiße nicht.»

Nervös rutschte ich aus dem Auto. Kühle und frische Luft legte sich auf mein Gesicht. Tante Evie hatte vor vielen Jahren in unserer Nähe gewohnt, aber damals konnte ich noch nicht mal laufen, deshalb erinnerte ich mich nicht mehr an sie. Sie war wegen der Arbeit von Brisbane nach Melbourne und erst vor kurzem nach Südaustralien gezogen.

«Hi», piepste ich und sprang zur Seite, weil Pumpkin mir auf die Füße flatterte. Ich atmete tief ein und streckte eine zittrige Hand aus. «Schön, dich wiederzu-»

Meine sorgfältig eingeübte Vorstellung wurde von Tante Evies Umarmung erstickt. Ihr Strickpullover kratzte an meinen Wangen und roch nach gewaschener Wolle und Sonnenschein.

«Tausend Dank für deine Hilfe, Schwesterherz», sagte Papa, umarmte und küsste Tante Evie und schaute ins Auto. «Ohne dich wäre das alles jetzt gar nicht möglich.»

Mama hievt sich vom Vordersitz und griff hastig nach einem neuen Taschentuch. Ihre Mama, meine Omi, war unerwartet in Irland gestorben, und Mama und Papa flogen jetzt dort hin, um sich um ihre Angelegenheiten zu kümmern.

Tante Evie drückte Mama fest.

«Tut mir leid», sagte sie freundlich. «Jemanden zu verlieren, den man gernhat, ist nie schön.»

«Danke», murmelte Mama. «Es war ein ziemlicher Schock.» Sie zog mich an sich. «Und danke vielmals, dass du auf unseren Schatz aufpasst.»

Ich biss mir auf die Innenseite der Wange. Nicht, dass ich etwas dagegen hatte, bei Tante Evie zu bleiben. Sie war ja immerhin Papas Schwester. Und was Papa über ihre gemeinsame Kindheit erzählt hatte, war ganz lustig. Aber ... sechs Wochen ohne Mama und Papa? Bis jetzt hatte ich noch nie etwas ohne sie gemacht.

«Schön wär's», hatte Papa gesagt, als ich sie angebettelt hatte, mich mitzunehmen. «Tut uns leid, Schatz. Du weißt, wir würden, wenn wir könnten. Aber das wäre für dich kein Spaß da drüben – die ganzen schwarzen Anzüge und ernsten Gesichter. Abgesehen davon werden dir ein bisschen Landluft und etwas Freiheit guttun.»

«Aber ich werd euch so vermissen!», flehte ich. «Wer redet mit meinem Lehrer, wenn was schiefgeht? Wer hilft mir bei den Hausaufgaben und passt auf mich auf?»

«Wie ich schon sagte, wir mailen und skype», versprach Papa, «und mit ein bisschen Glück schicken wir dir sogar ein paar Postkarten. Komm, Maus, Mama und ich brauchen jetzt eine tapfere Tochter. Denkst du nicht, es wäre an der Zeit, auch mal was allein zu machen?»

Und das war's dann. Mama und Papa kauften zwei Flugtickets nach Irland, und ich packte für sechs Wochen Winter – im eiskalten Südaustralien.

«Ihr müsst los», befahl Tante Evie Mama und Papa, nachdem meine Taschen ausgeladen waren. «Ich meine natürlich, es wäre schön, wenn ihr noch bleiben und wir schwatzen könnten, aber ich habe Sorge, dass ihr euren Flug verpasst.»

Papa sah auf die Uhr.

«Oh, Himmel! Es ist schon nach eins, und wir müssen noch das Mietauto zurückgeben. Du kommst zurecht, Maus, ja?», sagte er und drehte sich zu mir um.

Ich stand neben meinem nagelneuen Koffer und fasste nach seinem komisch schwammigen Griff. Pumpkin, der Erpel, zerrte hungrig an meinen gelben Schnürsenkeln.

«Ich hoff's mal», sagte ich und unterdrückte die Tränen. «Noch *einmal* drücken, ja?» Ich hatte sie schon tausendmal gedrückt, bevor wir aus Brisbane weggefahren waren, aber einmal mehr schadete ja wohl nicht.

Die Staubwolke von Mamas und Papas Auto hatte sich kaum gelegt, da bugsierte mich Tante Evie auch schon aus der Kälte Richtung Haus. Die Windmühle nebenan knarrte ein rostiges Willkommen, als sie die Tür öffnete.

«Wir werden viel Spaß haben», sagte sie und nickte so begeistert, dass ihre Locken hüpften. «Warte ab, bis du alles ausgepackt und ein paar von deinen Dingen verteilt hast. Dann geht's dir gleich viel besser. Komm mit, ich zeig dir dein Zimmer.»

Papa hatte mir erzählt, dass Tante Evie das Haus von einem Schafzüchter in einem Ort namens Truro mietete. Obwohl es über eine Stunde von Adelaide entfernt lag, war es laut Papa der perfekte Ort für Tante Evies Arbeit. Sie besuchte Farmer und half ihnen, ihre Kühe zu füttern. Da fast all ihre Kunden in der Nähe von Truro lebten, lag das Haus günstig für Tante Evie.

Im Inneren des Hauses stellte ich mit Schaudern fest, dass die Gebäude in Südaustralien nicht wie die bei uns zu Hause in Brisbane waren, nämlich lichtdurchflutet, geräumig und luftig. Tante Evies Landhaus war stabil und dunkel, und seine Fenster mit den schweren Rahmen ließen kaum Licht herein. Noch dazu waren die Holzfußböden stark zerkratzt und die Fußleisten so eingedellt, als hätte jemand auf ihnen herumgekaut. Ich fragte mich, ob Tante Evie vielleicht einen Hund hatte.

«Hier entlang», spornte sie mich an und schleppte meinen Koffer mit sich. Wir kamen an einem Sofa mit kaputten Polstern vorbei, aus dem die gelbe Füllung herausplatzte und sich überall verteilte, und an einem gusseisernen Ofen, der Wärme in den Raum verströmte. Die Dielen im Flur waren ebenfalls zerkratzt und rochen muffig wie altes Stroh.

«Das ist mein Zimmer», sagte Tante Evie und zeigte auf eine geschlossene Tür, «dann kommt das Bad und dann dein Zimmer gleich hier am Ende. Du bist mein erster offizieller Gast, Minnie. Ich hoffe, es gefällt dir.»

«Maus», flüsterte ich.

Tante Evie blieb wie angewurzelt stehen.

«Wie bitte? Was hast du gesagt? Eine Maus?»

Mein Gesicht glühte. Hätten Mama und Papa Tante Evie doch meinen Namen erklärt, bevor sie abgereist waren! Aber das hatten sie nicht getan, und jetzt waren sie weg.

«Nein, nicht *eine* Maus ...», murmelte ich und holte zitternd Luft.

«Was hast du *denn* gesehen?»

«Ähm, also, nichts, es ist nur wegen meinem Namen ...»

Tante Evie kratzte sich am Kopf.

«Du meinst Minnie? Nach deiner alten Tante Winifred Robinson? Ich fand eigentlich immer, dass Minnie ein schöner Kompromiss ist. Ich finde wirklich, du hast einen hübschen Namen.»

«Also, ähm, zu Hause sagen Mama und Papa ...»

Tante Evie lächelte beruhigend, als mir die Worte im Halse steckenblieben.

«Ah ja. Ich kann mir vorstellen, dass es da eine Menge Sachen gibt, die ich über Mama und Papa wissen muss.» Sie hielt inne, die Hand auf der Türklinke. «Aber was ich schon jetzt sagen kann, ist, dass ich keine telepathischen Fähigkeiten habe und dass ich, wie schon gesagt, nicht beiße. Wenn du und ich miteinander auskommen wollen, musst du lauter sprechen. Immerhin bist du schon neun und alt genug zu sagen, was du möchtest.»

Ich schaffte es zu nicken, senkte dann aber meinen Kopf, um meine bebende Unterlippe zu verbergen. Ich war nicht daran gewöhnt, dass mir jemand sagte, ich solle lauter sprechen.

«Okay, gut. Abgemacht. Und jetzt noch mal, was meinstest du eben? Zu Hause sagen Mama und Papa ...?»

«Nenn mich Maus», sagte ich.

Tante Evie sah erleichtert aus.

«Oh, ach so! Wie Minnie Maus? Gut, dann also Maus», sagte sie, drehte sich um und öffnete die Tür. «Okay, Maus, was hältst du von deinem neuen Nest? Ich habe gestern die Vorhänge gewaschen. Und das ist ein neuer Teppich, extra für dich.»

Die Vorhänge waren leuchtend gelb, und ein Teppich in lebhaftem Blau lag auf dem Boden. Das Bett unter dem Fenster war mit geblümter Wäsche bezogen, und ein Kissen mit einem Smiley lehnte fröhlich am Kopfende.

Es war perfekt.

Tante Evie zog meinen Koffer zum Bett hinüber.

«Ich lass dich erst mal ankommen und koche inzwischen einen Tee. Komm in die Küche, wenn du fertig bist, dann machen wir uns schnell irgendwas zu Mittag. Isst du gern Halloumi-Käse?»

Als Tante Evies Schritte den Flur entlang verhallt waren, ließ ich mich auf das Bett fallen. Die Matratze war fest und weich zugleich. Genau wie ich es mochte. Ich seufzte. Das Zimmer war ziemlich schön. Und Tante Evie schien nett zu sein. Vielleicht würde ja alles gut.

Ich zog den Reißverschluss meines Koffers auf und meinen neuen Malblock und die Stifte heraus - Trostgeschenke von Mama und Papa, weil sie mich nicht mit nach Irland genommen hatten. Anstatt den Rest meiner Sachen auszu packen, setzte ich mich im Schneidersitz auf die Bettdecke und blätterte durch meine Zeichnungen.



Die erste war von Cheeky, meinem Mönchssittich, den wir bei unseren Nachbarn zurückgelassen hatten. Mit geneigtem Kopf betrachtete ich die Zeichnung. Ich hatte versucht, mich neben Cheeky zu zeichnen, aber irgendetwas stimmte nicht ganz. Und das betraf weder mein feines Haar noch mein zaghaftes Lächeln. Das war alles normal. Es waren auch nicht meine dünnen Arme oder dass mein linkes Auge ein klitzekleines bisschen grüner war als mein rechtes. Nein, es hatte irgendetwas mit Cheeky zu tun. Vielleicht hatte ich den Winkel seines Schnabels noch nicht richtig ...

Rums!

Mein Herz setzte kurz aus. Ich reckte meinen Hals und lugte in den Flur.

Was war das?

Rums! Bäng!

Ich wandte mich wieder meiner Zeichnung zu, um nicht in Panik auszubrechen. Es war nur ein wenig Lärm. Vielleicht knarrte das Dach? Oder ein Possum versuchte über die Dachrinne hereinzukommen? Ich dachte an die zerkauten Fußleisten. Vielleicht hatte Tante Evie ja auch wirklich einen Hund. Einen sehr großen, lauten Hund. Hätte ich sie doch nur gefragt!

Rums! Bäng! Wamm!

Ich ließ meinen Stift fallen. Die Geräusche waren für ein Possum oder einen Hund zu laut. Es klang wie ein Abrisskommando da draußen.

«Tante Evie?»

Ich hielt die Luft an und lauschte auf Antwort. Aber außer dem Rauschen des Blutes in meinen Ohren war nichts zu hören. Wo war Tante Evie? Ich wollte den Flur entlangrennen und sie suchen, aber meine Beine hatten sich in Holz verwandelt. *WAMM!*

Ich sprang vom Bett. Das war einfach zu laut, um noch normal zu sein. Hatte Tante Evie den Kessel fallen lassen und sich mit kochendem Wasser übergossen? Oder war sie angegriffen worden?

Ich konnte nicht einfach hier rumsitzen, wenn sie sich ernsthaft verletzt hatte. Ich musste mutig sein und sie suchen.

Ich rannte den Flur hinunter und kam schlitternd vor Tante Evies Zimmertür zum Stehen. Dort hatte es wieder einen Rums gegen die Wand gegeben. Ein heiseres Husten kam von drinnen.

Mein Herz raste.

«Tante Evie?», flüsterte ich und drückte die Klinke nach unten. «Ist alles in Ordnung?»

Die Tür ließ sich nicht bewegen. Ich lauschte mit feuchten Händen, und ein tiefes Knurren kam von der anderen Seite der Tür.

«Tante Evie?», sagte ich mit kräftigerer Stimme und stieß noch einmal gegen die Tür. Doch irgendetwas Festes blockierte sie.

Ich drückte, und das Knurren wurde lauter. Als ich noch einmal heftig dagegenstieß, kam ein Spalt zwischen Tür und Rahmen zustande.

Ich steckte meinen Kopf hindurch. Als ein schwarzer Schatten auf mich zusprang, schrie ich auf.

Kapitel 2



Das Wesen war etwa so groß wie ein kleiner Hund, dick, hatte kurze Beine und keinen Schwanz. Sein dichter grauer Pelz hatte helle Flecken. Seine große, breite Nase zuckte, während es an meinen Füßen knabberte, und seine Bart-haare kitzelten an meinen Schienbeinen.

«Ein Wombat?», wunderte ich mich, und mein Herzschlag normalisierte sich wieder.



Ich sah mich nach Tante Evie um, konnte sie aber nirgends entdecken. Ich hatte noch nie von jemandem gehört, der einen Wombat im Haus hielt. Währenddessen rempelte der Wombat gegen meine Beine und rieb Rücken und Kopf daran wie eine Katze - eine große Katze -, die gestreichelt werden will. Er hatte dicke starke Krallen, und ich fragte mich, ob ich ihn wohl gefahrlos anfassen konnte. Als ich zaghaft die Hand ausstreckte, drückte sich das zappelnde Knäuel gegen meine Finger und wollte offenbar gekrault

werden. Sein Fell war seidig und weich und roch nach einer Mischung aus feuchter Erde und Meerschweinchen.

«Du bist ja lieb», flüsterte ich und setzte mich neben ihn auf den Boden. Ich streichelte sein Gesicht und seinen Rücken und dann wieder sein Gesicht. Schließlich blickte ich auf und sah mich in Tante Evies Zimmer um.

Alles war in Rot gehalten: ein schwarz-rot gemusterter Teppich, rostrote Vorhänge und eine rot-goldene Nachttischlampe.

«Quak, quak.»

Ich sprang auf. Pumpkin kam ins Zimmer geplatzt und fauchte mich an. Dann stupste er gegen das Gesicht des Wombats, als würde er ihm Entenküsse geben.

«Pumpkin, raus hier!», rief Tante Evie, die hinterhergerannt kam. «Entschuldige, Maus. Dieser naseweisse Erpel glaubt, dass ihm die arme Miss Pearl gehört.»

«Der Wombat heißt Miss Pearl?» Ich kicherte und streichelte sie weiter, während Pumpkin mich mit seinem Schnabel traktierte.



«Schieb Pumpkin einfach weg, Liebes», sagte Tante Evie und knuffte den Erpel sachte mit dem Fuß in den Rücken. «Es ist zu albern, wie er sich aufführt – wie ein liebestoller Romeo. Aber es hat keinen Zweck, ihn auszuschimpfen, er

ist praktisch taub. Also bringen wir ihn in den Flur und machen die Tür zu.»

Nachdem der Erpel mit Nachdruck umgesiedelt worden war, hockte sich Tante Evie neben mich und half mir, Miss Pearl den Rücken zu kraulen.

Tante Evie roch leicht nach Pfefferminze, wie der Tee, den Mama manchmal trank.

«Ist Miss Pearl dein Haustier?», fragte ich.

«Tja, irgendwie ist sie das wohl, ja.»

Ich neigte den Kopf zur Seite. «Aber wie ...»

Tante Evie wartete. Dann fiel mir unsere Abmachung wieder ein. Da keine Mama und kein Papa da waren, um meine Fragen zu beenden, musste ich es selbst tun. «Aber wieso hast du einen Wombat als Haustier?», fragte ich schüchtern.

Tante Evie grinste.

«Eine berechtigte Frage. Bei einem meiner letzten Farmbesuche habe ich Miss Pearl neben dem Eingang zu ihrer Höhle gefunden. Sie atmete kaum noch, also habe ich sie eingepackt und bin mit ihr zum Tierarzt im Ort gebraust. Dort sagte man mir, sie sei ein südlicher Haarnasenwombat. Nachdem eine Lungenentzündung bei ihr diagnostiziert worden war, haben sie mir Antibiotika und eine lange Liste mit Anweisungen gegeben. Dann habe ich sie gesund gepflegt.» Tante Evie kraulte Miss Pearls Kinn, und der Wombat schaute mit zuckenden Barthaaren hoch. «Wir zwei haben uns ganz schön aneinander gewöhnt, was, Missy?»

Ich massierte Miss Pearl hinter den Ohren.

«Kehrt sie denn irgendwann wieder in die Wildnis zurück?», fragte ich.

Tante Evie schüttelte den Kopf.

«Ihre Lungen sind zu schwach nach dem langen Kampf mit der Lungenentzündung. Außerdem gibt es hier ein Gesetz, dass man einen Wombat, wenn man ihn länger als vier-

zig Tage in Gefangenschaft gehalten hat, nicht zurück in seine Höhle bringen darf.»

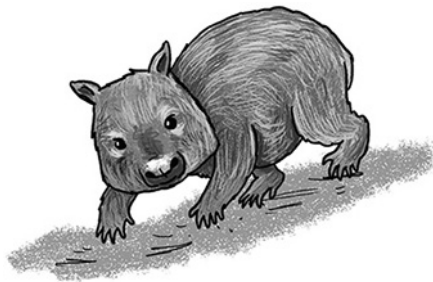
Ich fiel fast nach hinten um, weil Miss Pearl auf meine Beine kletterte, sich gegen meinen Bauch drückte und dann mein Gesicht beschnupperte.

«Hey, Miss Pearl, benimm dich!», schalt Tante Evie. «Sie ist wahrhaftig das totale Fressmonster. Entschuldige, Maus.»

Ich lachte, weil mich Miss Pearls lange Schnurrhaare am Kinn kitzelten.

«Sie gehört schon zum Mobiliar.» Tante Evie schob Miss Pearl saft von mir herunter und kraulte ihr Rücken und Kopf. «Sie schläft, sie frisst und sie treibt Unfug. Und vor allem hat sie keine Ahnung, wie man leise ist, stimmt's, junge Dame?» Sie nahm Miss Pearl auf den Schoß und knuddelte sie. «Ich habe Miss Pearl alles über dich erzählt und wie sehr ich mich gefreut habe, dass du kommst. Ich wollte dich nur erst mal auspacken lassen, bevor ich dich vorstelle!»

Nachdem sie mit Knuddeln fertig waren, öffnete Tante Evie die Zimmertür. Miss Pearl drängelte sich an mir vorbei Richtung Küche. Ihre schwarzen Zehennägel klackerten über die Dielen, und jetzt begriff ich auch, warum es überall Kratzer im Holz gab. Wombats haben sehr dicke Zehennägel.



«Komm», sagte Tante Evie und stand auf. «Wie wär's jetzt mit dem Essen, das ich dir versprochen hatte? Ich erzähle dir alles über deine neue Schule, während wir kochen, und ich besorge noch die Sachen, die du brauchst. Ich wette, du freust dich schon. Morgen ist dein erster Schultag.»

«Tante Evie?», begann ich, stand auf und ging ihr nach. «Also, weißt du ... Ich hab gedacht ...»

Tante Evie wartete.

Mama und Papa hatten Tante Evie gebeten, mich hier in der Schule anzumelden, damit ich nicht ins Hintertreffen geraten sollte, während sie weg waren. Aber ich wollte nicht hin. Es war schon in Brisbane schwer genug, wo mich alle Schulkinder kannten. Was sollte ich in einer völlig neuen Schule sagen? Zu neuen Schülern und neuen Lehrern? Und was wäre, wenn mir niemand zuhörte?

«Wegen der Schule», stammelte ich endlich. «Muss ich da unbedingt hin?»

«Also Maus!», sagte Tante Evie und zog erstaunt die Augenbrauen hoch. «Meine Nichte schwänzt die Schule? Ich glaub, mich laust ein Wombat!»

Ich runzelte die Stirn. Hieß es nicht <Ich glaub, mich laust ein Affe>?

«Sag jetzt nicht, dass du irgendwas ausbrütest», sagte sie und legte ihre kühle Hand auf meine Stirn. Sie schüttelte den Kopf.

«Nein», sagte ich, «es ist bloß, weißt du, Mama und Papa sind ja nur sechs Wochen weg und ...»

«Tsss. Das kann ganz schnell länger dauern. Weißt du, wie kompliziert diese ganzen Rechtsfragen sind?» Sie unterbrach sich, als sie mein zerknirschtes Gesicht sah. Niemand hatte irgendetwas davon gesagt, dass Mama und Papa länger weg sein könnten. Was wäre, wenn sie Weihnachten noch immer in Irland sein würden?

«Ach komm, Kopf hoch! Die Schule auf dem Land wird lustig. Offenbar wirst du da an einem großen Projekt teil-

nehmen – irgendwas mit <ologie> oder so was. Hört sich seltsam an, ich weiß, aber auch toll. Und ganz am Rande: Ich bin nicht die richtige Gesellschaft für jemanden deines Alters. Willst du jeden Tag mit mir durch die Landschaft rattern und stinkende alte Kühe besuchen? Das ist überhaupt nicht lustig. Da hätte ich an deiner Stelle tatsächlich Besseres zu tun.»

Kühe stanken nicht. Und ich würde sie liebend gern besuchen.

«Aber ich bin denen in meiner Klasse sowieso um Längen voraus», murmelte ich. «Ich muss nicht zur Schule.»

«Fünf mal drei?», fragte Tante Evie.

«Wie bitte?»

«Die Fünferreihe. Was macht fünf mal drei?»

Mathe war nicht gerade meine Stärke.

«Oh, ähm, fünfzehn.»

«Acht mal zwölf?», rief sie und ging durch den Flur Richtung Küche.

«Ähm ...»

«Möchtest du nicht zur Uni gehen wie deine Eltern und ich?»

Ich ließ den Kopf hängen. Ich wollte Medizin studieren, wie Papa.

«Also gut. Dann eben Schule. Und wie war das noch mit dem Halloumi-Käse?»

[...]